

Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 24 (2008)

Artikel: Burg Zug

Autor: Frei, Urs-Beat / Kleeb, Ueli / Tobler, Mathilde

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burg Zug

Voraussetzungen und Strategie der erfolgreichen Neulancierung (2005–08)

Dreieinhalb Jahre nach dem Start der Neulancierung und Neukonzipierung des kulturhistorischen Museums von Stadt und Kanton Zug im Jahre 2005 durch die Einsetzung eines neuen Direktors und (etwas später) eines neuen Stiftungsrats ist deren erste Phase, die Pionierphase, abgeschlossen. In der nächsten Phase wird es darum gehen, die Neulancierung zu konsolidieren. Allerdings zeigte sich schon sehr schnell und am Anfang der Pionierphase, dass gewisse notwendige Schritte – vor allem jene, die aufgrund des akuten Raummangels eine mögliche Erweiterung betrafen – sinnvollerweise mit dem benachbarten und ebenfalls an Raumangel leidenden Kunsthaus Zug zusammen angegangen werden sollten. Insofern brachte die Neulancierung auch eine Dynamisierung im Verhältnis zur Nachbarinstitution und machte, da Erweiterungen hüben wie

drüben bislang nur solipsistisch angedacht und (zum Teil) geplant worden waren, eine ganzheitlichere Sicht möglich. Die Abklärung der Machbarkeit des zunächst bilateral ins Auge gefassten Projekts «Drehscheibe» – ein Erweiterungsbau zwischen dem Kunsthaus und der Burg zur gemeinsamen Nutzung – führte schliesslich zu einem so genannten «Runden Tisch», an dem alle drei grossen Zuger Museen (Kunsthaus Zug, Museum für Urgeschichte, Burg Zug) zusammen mit Vertretungen von Stadt und Kanton eine Auslegeordnung der Bedürfnisse machten und nach Entwicklungs- und Lösungsmöglichkeiten gleichermassen suchten. Mit einer nun in Arbeit befindlichen Studie, welche die entwickelten Ideen konkretisieren soll, bleibt die Burg Zug auch in der Konsolidierungsphase in einen Prozess involviert, den sie, jedenfalls was ihren Part der



Abb. 1

Höhepunkt der Neulancierung, bei der das Format und – entsprechend – die Ausstrahlung der Ausstellungen kontinuierlich gesteigert wurden, war die Schau «Schnitzzauber. Papierschnittkunst aus China und Europa». Sie war nicht nur die grösste Eigenproduktion, sondern wahrscheinlich auch die erfolgreichste Ausstellung der Burg Zug überhaupt. An der Vernissage, an der über 450 Personen teilnahmen, erläuterte der Botschafter der Volksrepublik China, Mr. Zhu Bangzao, persönlich der Schweizer Bundeskanzlerin Dr. Annemarie Huber-Hotz und dem Burgdirektor Urs-Beat Frei die Motive einiger traditioneller chinesischer Messerschnitte.



Die Homepage als weiteres Element des neuen Corporate Design, gestaltet von Sandro Zorzenone und Miles Peyer.

Projektierung einer Erweiterung betrifft, aktiv zu gestalten und voranzutreiben haben wird. Das heisst, die Konsolidierungsphase wird damit in gewisser Hinsicht zugleich schon wieder zu einer Aufbruchs- und Planungsphase.

Die geschilderten Rahmenbedingungen, die sich in den dreieinhalb Jahren prozesshaft verändert haben, hatten natürlich einen direkten Einfluss auf die Neulancierung und Neukonzipierung der Burg Zug. Zusammen mit neuen Auflagen der Gebäudeversicherung, welche den Betrieb stark einschränken, trugen sie auf ihre Weise erheblich dazu bei, die Komplexität der gestellten Aufgabe wesentlich zu erhöhen. Doch worin bestand die Aufgabe und die besondere Herausforderung?

Ausgangssituation

Der politische Auftrag lautete, so schlicht wie allgemein, das «Museum in der Burg Zug» – so der Name noch Anfang 2005 – zu einem aktiven und attraktiven Museum zu machen. (Ein formeller Leistungsauftrag wurde erst 2007 unterzeichnet.) Mit diesem anfänglichen Auftrag war überhaupt nichts weiter verbunden, keine feste Absicht, etwa die Dauerausstellung konzeptionell neu zu gestalten, wie das etwa bei der Neulancierung des Historischen Museums in Luzern der Fall war, oder gar das Museum baulich zu erweitern (obwohl die Raumnot bekannt war), wie das etwa beim Schweizerischen Landesmuseum in Zürich der Fall ist. Im Gegenteil: Das Budget wurde noch gekürzt. Die interne Planung bezüglich Sonderausstellungen und weiteren Aktivitäten stand bei null. Die Erwartungen indessen waren von allen Seiten hoch; man wünschte schnell ein sichtbares Zeichen des Neuanfangs.

Die Herausforderung bestand also darin, mit ebenso innovativen und effizienten, output-orientierten wie pragmatischen Massnahmen sowie grossem Engagement und überdurchschnittlicher Leistungsbereitschaft den *Turn-around* zu schaffen. Dieser ist dank intelligenter, das heisst der Komplexität der Aufgabe angemessener, anspruchsvoller Strategien und des Einsatzes des ganzen Burg-Teams in der Tat hervorragend geglückt. So konnte nicht nur das Museum selbst einen grossen Schritt vorangebracht, sondern auch, wie oben bereits angedeutet, der Prozess der Zuger Museumsentwicklung – regelkreisartig – positiv beeinflusst werden.

Messbarer Erfolg

Ein Massstab für den Erfolg der Neulancierung sind die Besucherzahlen. 2005 konnten die Eintritte gegenüber dem Vorjahr um 50 Prozent auf gut 16 500 erhöht werden, dies nicht zuletzt dank des Fests «wachgeküsst», mit dem die Neulancierung bereits Anfang September 2005 medien- und publikumswirksam kommuniziert und auch gefeiert wurde. 2006 gingen die Eintritte erwartungsgemäss zurück (um etwas weniger als die Anzahl der Besucher des erwähnten Fests) und beliefen sich auf knapp 14 000. Damit lagen

sie aber immer noch (und wieder) 50 Prozent höher als der Durchschnitt der letzten fünf Jahre vor der Neulancierung. 2007 gelang es, die Besucherzahl nochmals um gut 1000 Eintritte auf etwas über 15 000 zu erhöhen. Damit war die Burg Zug in diesen drei Jahren das meistbesuchte zugerische Museum. Mit den erfreulichen Zahlen verbindet sich auch ein ausgesprochen positives Echo auf die vielgestaltigen Aktivitäten des Museums. Immer wieder ist zu hören, die Burg Zug sei nun gründlich «entstaubt» worden, sie gehöre jetzt wieder den Zugerinnen und Zugern, die Qualität des Gebotenen (Ausstellungen, Veranstaltungen) sei auf sehr hohem Niveau – und fast refrainartig: Die Burg Zug lebe wirklich und sei tatsächlich «wachgeküsst» worden. Ja, die «wachgeküsst Burg» wurde in Zug gar zum geflügelten Wort. Auch die Resonanz und die Präsenz in den Medien war beeindruckend, und mit der Steigerung des Formats der Sonderausstellungen gelang es auch – wie dies im (neuen) Mission Statement als Ziel formuliert ist – überregionale Ausstrahlung zu erlangen. Höhepunkt der Neulancierung war in jeder Hinsicht die Ausstellung «Schnittzauber. Papierschnittkunst aus China und Europa», die sogar schweizweites Echo auslöste, nicht zuletzt durch einen Bericht in der Hauptausgabe der Tagesschau von SF 1, der werbewirksamsten Medienplattform der Schweiz überhaupt.

Das Museum neu denken

Welches waren nun die Massnahmen und Strategien, die diesen Erfolg ermöglichten? Ein Leitsatz und eine Grunderkenntnis standen ganz am Anfang und prägten alles Handeln: Es gilt, das Museum neu zu denken, und zwar permanent und prozesshaft. Dies indessen ist Erfolg versprechend nur möglich, wenn das Denken selbst ein neues, ein ganzheitliches ist, und zwar im Sinne der Systemtheorie.

«Gemeint ist damit ein integrierendes, zusammenfügendes Denken, das auf einem breiteren Horizont beruht, von grösseren Zusammenhängen ausgeht und viele Einflussfaktoren berücksichtigt, das weniger isolierend und zerlegend ist als das übliche Vorgehen. Ein Denken also, das mehr demjenigen des viele Dinge zu einem Gesamtbild zusammenfügenden Generalisten als dem analytischen Vorgehen des auf ein enges Fachgebiet beschränkten Spezialisten entspricht» (Hans Ulrich und Gilbert J. B. Probst in ihrem 1988 erschienenen Standardwerk «Anleitung zum ganzheitlichen Denken und Handeln. Ein Brevier für Führungskräfte», S. 11).

Nur dieses Denken und das Verständnis des Museums als eines sich entwickelnden und lernenden Systems sowie die es bedingenden und geforderten menschlichen Haltungen wie Vertrauen, Respekt, Wertschätzung, Kooperationsbereitschaft, Offenheit für Veränderungen, lösungsorientierte Problembewältigung u. a. m. machten die erbrachten Leistungen möglich. Was nicht heisst, dass es nicht auch Schwierigkeiten und Probleme gab.



«Wegweisend: Dank der Ausstellung «Schnittzauber» lässt sich ein Museum komplett neu entdecken» (Neue Zuger Zeitung vom 1. Dezember 2007).
 «Die Ausstellung «Schnittzauber» macht uns mit einem Schlag bewusst: Nicht die Papierschnittkunst ist verstaubt, sondern vielleicht nur unsere Brillen. Schon allein diese erfrischende Erkenntnis lohnt den Besuch» (Bundeskanzlerin Dr. Annemarie Huber-Hotz).

«Schnittzauber». Papierschnittkunst aus China und Europa

(28. Oktober 2007 bis 27. April 2008)

Die Ausstellung «Schnittzauber» bot Gelegenheit für eine Kulturbegrennung der ganz besonderen Art: Erstmals überhaupt ermöglichte die Burg Zug einen breit angelegten, vergleichenden Einblick in die Zaubervelt chinesischer und europäischer Schnittbilder aus mehreren Jahrhunderten, bis hin zur Gegenwart. Zu sehen waren mit Schere oder Messer geschnittene Meisterwerke aus internationalem Museums- und Privatbesitz.

In China wurde der Papierschnitt zu einer der wichtigsten Formen der Volkskunst, die zum Teil heute noch lebendig ist. Seine Anfänge reichen mindestens ins 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück. Entsprechend der langen Tradition und der Grösse des Landes ist die Vielfalt seiner Ausprägungen ausserordentlich reich. Zum ersten Mal wurden mit dieser Ausstellung Teile der Sammlung Jutta Bewig, Hamburg, der Öffentlichkeit vorgestellt. Vorwiegend in den 1980er Jahren zusammengetragen, ist sie eine der wohl bedeutendsten Sammlungen ihrer Art in Europa. Die über 300 fragilen Exponate repräsentieren die vielfältigen Motive und Verwendungsweisen dieser eigentlichen Gebrauchs Kunst sowie das weite Formenspektrum, das von archaischer Ausdruckskraft bis zu städtischer Raffinesse reicht. Ebenfalls noch nie öffentlich zu sehen waren die chinesischen Papierschnitte aus der Sammlung Uli und Rita Sigg. Sie zeigen vor allem propagandistische Beispiele aus der Zeit des maoistischen China. Erstmals zu sehen waren auch die Exponate aus der Sammlung Gu Zhenqing und Yang Le, Shanghai, die ausschliesslich revolutionären Motiven gewidmet ist. In Europa kommen Schnittbilder, mit wenigen Ausnahmen, erst im 17. Jahrhundert auf. Ihre Urheberinnen und Urheber entstammen den

unterschiedlichsten sozialen Schichten. Breit und höchst vielfältig ist das Spektrum auch hier: Es reicht von raffinierten Schnitten für königliche Kunstkammern oder feinsten religiösen Andachtsbildern bis zu avantgardistischen Werken von Pablo Picasso; von klassischen Arbeiten der Volkskunst – etwa von Johann Jakob Hauswirth – bis zur eleganten Formreduktion eines Henri Matisse; von romantisch empfundenen Blumenmotiven eines Philipp Otto Runge bis zu «Papierpoesien» des dänischen Märchendichters Hans-Christian Andersen und Silhouettenfilmen der Filmpionierin Lotte Reiniger.

Arbeiten zeitgenössischer Kunschtchaffender aus China und Europa wie Ren Rong und Stefan Thiel belegten die unverminderte Aktualität dieser Kunstform. Die Schweizerinnen Ruth Handschin und Maya Rikli sowie der in Basel lebende Wilfried Riess schufen speziell für diese Ausstellung grosse installative Arbeiten. Zu sehen waren aber auch Werke von fünfzehn Vertreterinnen und Vertretern des Schweizerischen Vereins der Freunde des Scherenschnitts; sie konnten ihre Arbeiten unlängst in Hongkong und Macao zeigen.

Auf fünf Stockwerken waren in den unterschiedlichen historischen Räumen der Burg Zug die Werke von gegen hundert Künstlerinnen und Künstlern zu entdecken, von denen nicht wenige unbekannt oder gar anonym geblieben sind. Die interkulturelle Gegenüberstellung, das Nebeneinander von Kunsthandwerk und Hochkunst und der Einbezug von Werken der klassischen Moderne sowie der Gegenwart öffneten nach allen Seiten hin die Augen und luden zur Neubewertung einer noch immer wenig bekannten Kunstgattung ein.

Urs-Beat Frei

Hildegard Schwerzmann

Im 20. Jahrhundert hatte Zug in Hildegard Schwerzmann (1897–1976) eine ortseigene Scherenschnitt- und Silhouettenkünstlerin. Als Tochter aus gutbürgerlichem Haus – ihr Vater war Gerichtspräsident – hatte sie die Gelegenheit, die Kunstgewerbeschule in Luzern zu besuchen. Nach Abschluss ihrer Ausbildung war sie hauptberuflich als Keramikmalerin in der Zuger Hafnerei Keiser tätig, bis diese 1938 den Betrieb einstellte. Die seit 1856 von der Familie Keiser betriebene Hafnerei an der Artherstrasse war für ihre sorgfältig bemalten Kachelöfen bekannt.

Als Nebenbeschäftigung schnitt Hildegard Schwerzmann Silhouettenbilder. Sie gehörte wie etwa auch schon die um eine Generation ältere Johanna Beckmann (1868–1941) zu denjenigen Scherenschnittkünstlerinnen, die eine Kunstschule absolvieren konnten. Beckmann hatte nach ihrer Ausbildung in Berlin nicht nur als Silhouettenschneiderin, sondern auch als Silhouettenporzellanmalerin gearbeitet. Zur Zeit Hildegard Schwerzmanns war zudem der seit dem Jugendstil beliebte Scherenschnitt an vielen Schulen als künstlerisch eigenständiges Ausdrucksmittel anerkannt und im Lehrplan enthalten.

Ganz anders noch hatte es sich rund hundert Jahre früher für die bekannte Scherenschnittkünstlerin Luise Duttenhofer (1776–1829) verhalten. Eigentlich hätte diese sich gerne zur Malerin ausbilden lassen, doch wurde ihr als Frau damals die Zulassung an eine Kunstakademie noch verweigert. Sie wandte sich deshalb dem Scherenschnitt zu – einer allgemein akzeptierten, weil weit verbreiteten Freizeitbeschäftigung. Hinterlassen hat die künstlerisch begabte Duttenhofer schliesslich ein umfangreiches Silhouettenbilder-Werk und zahlreiche mit Scherenschnitten illustrierte Bücher.

Hildegard Schwerzmann dürfte Arbeiten von Luise Duttenhofer gekannt haben. Seit dem frühen 20. Jahrhundert wurden nämlich in Kunstzeitschriften Scherenschnitte aus Gegenwart und Vergangenheit veröffentlicht. Mit Duttenhofer teilt Hildegard Schwerzmann Themen

wie Glaube, Liebe, Kind und Tod. Ihre Scherenschnitte entstanden mehrheitlich zu Ereignissen wie Geburt, Verlobung, Heirat und Geburtstagsjubiläen, aber auch zur Erinnerung an Verstorbene. Und in manchen ihrer Darstellungen, den darin enthaltenen Engelchen und Amoretten klingen die Silhouetten von Luise Duttenhofer nach.

Mathilde Tobler



Hildegard Schwerzmann, Geburtstagsmotiv. Scherenschnitt, datiert 1942.

Konzeptionelle Entscheide und Sofortmassnahmen

Mit einer Reihe von Sofortmassnahmen, die aus grundlegenden konzeptionellen Entscheiden resultierten, gelang es dem Museum bereits im Herbst 2005, den Neubeginn wirkungsvoll öffentlich zu lancieren.

- Neuer Name: Burg Zug. Kurz und prägnant, mit dem Claim «Kultur – Zeit – Geschichte». Er betont die Hauptressource des Museums, die historische Burganlage, die ein Wahrzeichen der Stadt Zug ist, und er eignet sich, das Museum als Marke mit überregionaler Ausstrahlung aufzubauen.
- Neues Mission Statement, das die Relevanz des Museums für Fragen der Gegenwart, seine identitätsstiftende Bedeutung, seine Rolle als gesellschaftlicher Ort und als regionales Kompetenzzentrum betont (vgl. Tugium 22/2006, 62).
- Neues Corporate Design. Es visualisiert Wesentliches vom neuen Selbstverständnis und überzeugt durch seine Ästhetik und Dynamik. Eingeführt wurde es modular in drei Schritten (vgl. Abb. S. 60 sowie Tugium 22/2006, 59, und 23/2007, 78–79).
- Neues Raumkonzept. Der moderne, grosse Saal im Untergeschoss (Kulturgüterschutzraum von 1982) wird neu für Sonderausstellungen und Veranstaltungen genutzt. Die Dauerausstellung wird in den historischen Räumen der Burg gezeigt, und zwar so, dass die sehr unterschiedlichen Räume ihre Wirkung möglichst optimal entfalten können.
- Das Fest zur Neulancierung mit dem programmatischen Namen «wachgeküsst» vom 2.–4. September 2005 (vgl. Tugium 22/2006, 64–65).

Strategie

Während der dreieinhalb Jahre wurde eine klare Strategie verfolgt und konsequent an der Umsetzung eines ganzen Sets von Massnahmen gearbeitet. Was im Folgenden nacheinander bzw. linear aufgelistet ist, greift zum Teil ineinander und ist interdependent. Die Funktionsweise entspricht einem Organismus, muss prozesshaft gedacht werden, erzeugt auch Rückkoppelungen und beinhaltet eine permanente Optimierung.

1. Die Burg immer wieder neu und anders erleben können

Die Lebendigkeit des Museums wird unter anderem dadurch vermittelt, dass nicht nur Teile der Burg, sondern auch diese als Ganze immer wieder neu erlebt werden können. Letzteres war der Fall beim Fest «wachgeküsst», am Wochenende «Rosenträume» und anlässlich der Ausstellungen «BurgBezug. 12 Zuger Kunstschaffende im Dialog mit der Burg Zug» (vgl. Tugium 23/2007, 84–85) und «Schnittzauber. Papierschnittkunst aus China und Europa».

2. Modulare Realisierung der Neugestaltung der Dauerausstellung

Eine Neugestaltung der über zwanzigjährigen Dauerausstellung ist nötig, braucht aber viel Zeit und zusätzliche

Finanzen. Beides ist nicht vorhanden. Möglich ist nur eine schrittweise Realisierung. Der Vorteil davon ist, dass so die Besucher die Veränderungen mitverfolgen können, das Museum als im Wandel begriffen erlebt werden kann. Das wurde am Fest «wachgeküsst» aktiv kommuniziert.

- Zum Fest «wachgeküsst» kann bereits ein Raum eröffnet werden, der exemplarisch zeigt, in welche Richtung die neue Präsentation gehen soll: Die gotischen Highlights der Sammlung werden stimmungsvoll inszeniert (vgl. Tugium 22/2006, 62–63).
- 2007 werden die originalen gotischen Sandsteinfiguren von der St.-Oswalds-Kirche neu im Erdgeschoss aufgestellt, wo sie sich optimal in den Raum einfügen.
- Von der Sonderausstellung «Schätze – verstecken, entdecken» werden zwei «Schaubilder in der Art von Kunst- und Wunderkammern» als semipermanente Elemente in die Dauerausstellung aufgenommen.
- Aus der Sonderausstellung «Schnittzauber. Papierschnittkunst aus China und Europa» kann das Werk des Basler Künstlers Wilfried Riess für den gotischen Flügelaltar von St. Wolfgang dank Gönnern erworben werden und findet dauerhaft Aufstellung im Sakralraum im ersten Stock (s. dazu den Beitrag S. 71–73).
- Für die Sonderausstellung «Schnittzauber. Papierschnittkunst aus China und Europa» wird der grosse Tabernakel aus Schildpatt von 1667 bereits im Hinblick auf die Einrichtung der barocken Kirchenschatzkammer aufgestellt.

3. Austesten von Möglichkeiten und Optimierungen der Gebäude-Infrastruktur

Da gewisse Neuerungen aus Planungs- und Budgetgründen noch nicht realisiert werden können, wurden sie temporär umgesetzt, um deren Evidenz aufzuzeigen.

- Verlegung des Museumseingangs zum Haupteingang der Burg im Turm. Dies bringt nicht nur die ganze Anlage besser zur Geltung, durch welche Türe man seine Gäste empfängt, sagt auch etwas aus über deren Wertschätzung. Aktuell betreten die Besucher das Museum (noch) durch den Dienstboteneingang. Beim Fest «wachgeküsst» erstmals und immer wieder bei besonderen Anlässen wird der Haupteingang zur Burg gebraucht.
- Verlegung des Museumscafés in den Raum neben der Kasse im Erdgeschoss. Nachdem dieses im Herbst 2005 im dritten Stock eingerichtet wurde, erweist sich der neue Raum als noch adäquater. Geplant ist, dessen Aussentüre zu verglasen, so dass der Raum heller und vom Hof her einsichtig wird, wobei der Blick dann direkt auf die neu aufgestellten, originalen gotischen Figuren der Oswaldskirche fallen wird. (Ebenfalls geplant ist, auch die Türe des mittelalterlichen Hocheingangs im ersten Stock zu verglasen – zur Gewinnung von Licht und der Möglichkeit, Bezüge zur Umgebung herstellen zu können.)
- In verschiedener Hinsicht schwierig zu bespielen ist der grosse Ausstellungssaal im Untergeschoss: Form und Höhe



«Rosenträume» verwandeln die Räume der Burg Zug und den Graben. Florale Inszenierungen von Regula Guhl, Zürich, Jürgen Birchler, Zug, Gret Sutter-Suter und den Rosenfreunden Zug. Plakat von Sandro Zorzenone und Miles Peyer.

«Brrrrrauchtum?». Zehn Jahre Einachser-Rennen Neuheim

(2. Mai bis 10. Juni 2007)

Wozu dienen Bräuche? Und müssen Bräuche alt sein? Oder anders gefragt: Was macht Brauchtum aus? Die Ausstellung «Brrrrrauchtum? Zehn Jahre Einachser-Rennen Neuheim» hinterfragte Sinn und Zweck von Brauchtum – und dokumentierte die Vielfalt der im Kanton Zug gelebten Bräuche auf überraschende Art und Weise.

Ist das Rennen mit landwirtschaftlichen Einachser-Traktoren, das seit 1998 jährlich mehrere tausend Besucherinnen und Besucher auf einen Kartoffelacker mitten im Dorf Neuheim lockt, bereits ein Brauch? Oder ist es Sport – oder nur Klamauk? Die Ausstellung «Brrrrrauchtum?» lieferte hierzu keine abschliessenden Antworten. Die im Burghof aufgereihten, zu wahren Rennboliden umgebauten Einachser gaben vielmehr Anlass zu tiefer greifenden Fragestellungen. Wo stiften Bräuche Identität, wo grenzen sie aus? Warum sterben Bräuche aus, wie entstehen neue? Volkskundler, Historikerinnen und Psychologen kamen zu Wort. Insbesondere zeigte die Ausstellung einen bunten Strauss von alten und neuen Bräuchen im Kanton Zug – mit originalen Exponaten und den Menschen, die dahinterstecken.

Von der religiös-bäuerlichen Brauchkultur zur kommerziellen Eventindustrie

Über Jahrhunderte bestimmten der Gang der Natur mit seinen Rhythmen von Saat und Ernte und das Kirchenjahr mit seinem liturgischen Kalender die jahreszeitliche Abfolge der Bräuche. Diese zyklisch wiederkehrenden Feste und gemeinschaftlich praktizierten Aktivitäten begleiteten den Einzelnen und auch ganze Teile der Gesellschaft durchs Leben und übernahmen eine wichtige Identifikations- und Orientie-

rungsfunktion. Doch die bäuerliche Brauchkultur hat seit dem Zweiten Weltkrieg aufgrund des sozialen Wandels viel an Vitalität eingebüsst. Auch wo religiöse Inhalte zum Feiern anstehen, hat sich Entzauberung breitgemacht. So haben sich etwa Weihnachten und Ostern zunehmend zu Geschenk- und Essorgien gewandelt.

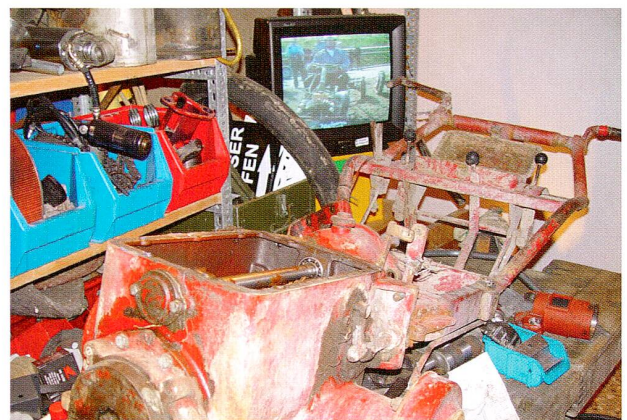
«Unter den Talaren der Muff von tausend Jahren» lautete eine der Parolen der 1968er-Bewegung. Die Aufmüpfigen verachteten Traditionen und Bräuche als Müll der Vergangenheit, diese galten als Inbegriff einer in Konventionen erstarrten Gesellschaft. Doch seit einigen Jahren lässt sich europaweit der Trend zu einer Rückbesinnung auf Bräuche feststellen, was eine neue Sehnsucht nach kollektiven Ritualen offenbart. Der renommierte Schweizer Volkskundler Paul Hugger geht davon aus, dass man gerade in Zeiten der fortschreitenden Rationalisierung und Normierung des Alltags mit Bräuchen eine Gegenwelt schaffe, um darin «den Anruf einer Irrationalität, eines mythischen Grauens» zu spüren. Im Zuge des Verlusts an allgemeinverbindlichen Werten und Zuordnungen in der Gesellschaft suchen sich einzelne Gruppierungen eigene Nischen, die sie festlich beschwören und in denen sie sich «mit Gleichgesinnten zusammenschliessen, einen bestimmten Habitus annehmen und Ideale pflegen».

Auch der Fremdenverkehr und die Kulturindustrie haben die neue Sehnsucht nach Bräuchen erkannt, diese Suche nach dem vermeintlich Echten – und deren ökonomische Verwertbarkeit. Viele bestehende Bräuche wurden nach folkloristischen und kommerziellen Kriterien umgeformt, andere wurden binnen kurzer Zeit neu eingeführt und populär. So können heute neben traditionellen Anlässen auch neue Formen codierter Gemeinschaftsvergnügungen als Bräuche verstanden werden – doch allesamt sind sie gesellschaftlich inszenierte Ereignisse, die der beschränkenden Vernunft eines trivialen Alltags entgegenwirken.

Ueli Kleeb



Ausstellung «Brrrrrauchtum? 10 Jahre Einachser-Rennen Neuheim». Einachser im Hof der Burg Zug. Auf einem der Transparente steht: «Je virtueller die Welt, umso stärker wächst das Bedürfnis nach dem vermeintlich Echten. Bräuche helfen, dieses Bedürfnis zu stillen» (Georges T. Roos, Philosoph und Zukunftsforscher).



«Einachser-Werkstatt» in der Ausstellung «Brrrrrauchtum?»

sind ungewöhnlich, der Zugang von oben vermittelt sofort einen Überblick über fast den ganzen Raum, Materialität und Farbe des Bodens sowie die Gitter an der Decke sind zu auffällig, dazu kommt eine veraltete Beleuchtungsanlage. Schrittweise wurde versucht, mit diesen Bedingungen zu arbeiten bzw. sie zu verändern. Für die Ausstellung «Schnittzauber» wurde das obere Drittel der Wände schwarz – wie die Decke – bemalt, so dass der Raum optisch weniger hoch und kompakter erschien. Für die Ausstellung «unfassbar

fassbar. Medien des Heils im Mittelalter», welche vom 17. Juni 2008 bis 11. Januar 2009 zu sehen ist, wurde für die Konzeption mit einem Modell gearbeitet (Abb. 2) und dann der ganze Raum schwarz gestrichen, um – nach der «Salle blanche» beim Fest «wachgeküsst» – erneut eine ganz andere Raumwirkung zu erreichen (Abb. 3). Ziel war diesmal, eine mystische Stimmung zu erzeugen, um die grossartigen mittelalterlichen Kultobjekte optimal ins Licht setzen zu können.



Abb. 2 und 3

Der grosse Saal im Untergeschoss als Herausforderung: Für die Ausstellung «Unfassbar fassbar. Medien des Heils im Mittelalter» arbeiten die Gestalter Andreas Lohri und Paul Lipp mit einem Modell. Als «Black Box», schwarz gestrichen, ermöglicht der Raum eine ebenso glanz- wie stimmungsvolle Inszenierung der mittelalterlichen Objekte.

- Sinnvoll wäre auch, eine interne Verbindung zwischen dem Burggraben und dem Burghof zu schaffen. Anlässlich der Ausstellung «Brrrrrauchtum? 10 Jahre Einachserrennen in Neuheim» wurde eine solche Verbindung behelfsmässig realisiert (Abb. 4).
- Der Burggraben ist ein attraktiver Raum für bestimmte Veranstaltungen. Zum Beispiel für kleinere, stimmungsvolle Märkte eignet er sich ausgezeichnet. Dies konnte man beim Rosenmarkt anlässlich des Wochenendes «Rosenträume» und beim Markt anlässlich des Wochenendes «Adventzauber» im Rahmen der Ausstellung «Schnittzauber» auf eindrückliche Weise erleben. Viele Besucher äusserten den Wunsch, der Burggraben sei regelmässig so zu nutzen.

4. Kooperationen zur Gewinnung von Ressourcen und zur Vernetzung

- Durch Kooperationen wird betont, dass die Burg Zug sich nicht nur als Einzelplayer versteht, sondern auch als Teil des kulturellen Lebens in Zug und überhaupt. Kooperationen dienen der Vernetzung und entspringen der Einsicht: Zusammen erreicht man mehr.
- Da die Ressourcen der Burg Zug sehr beschränkt sind, konnten diese sowohl in personeller und finanzieller Hinsicht, aber auch bezüglich Innovationskraft durch Kooperationen erweitert werden.
- Durch Kooperationen können Freunde und Sympathisanten gewonnen sowie ganz spezielle Publikumssegmente angesprochen werden.

Bezüglich Ausstellungen und Events kamen folgende Kooperationen zum Tragen:

- Fest «wachgeküsst»: Kooperation mit dem Verein Zuger Privileg.
- Ausstellung «Afrika in Zug» anlässlich des Jubiläums «100 Jahre Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver in Zug»: Kooperation mit bzw. Produktion für die Petrus-Claver-Schwestern.

- Ausstellung «Schätze – verstecken, entdecken»: Kooperation mit der Kantonsarchäologie Zug.
- Fotoausstellung «Überleben. Krieg, Flucht und Wiederaufbau auf dem Balkan»: Kooperation mit Caritas Schweiz, Zug.
- Ausstellung «schwarz auf weiss. Holzschnitte von Werner Hofmann und aus der Sammlung der Burg Zug»: Kooperation mit den Freunden von Werner Hofmann.
- Ausstellung «Brrrrrauchtum? 10 Jahre Einachserrennen in Neuheim»: Produktion von DNS-Transport, Zug, für die Burg Zug.
- Wochenende «Rosenträume»: Kooperation mit dem Verein der Rosenfreunde Zug.
- Ausstellung «Schnittzauber. Papierschnittkunst aus China und Europa»: Kooperation mit dem Verein Scherenschnitt Schweiz.
- Ausstellung «Unfassbar fassbar. Medien des Heils im Mittelalter»: Kooperation mit dem an der Universität Zürich angesiedelten Nationalen Forschungsschwerpunkt (NFS) «Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen. Historische Perspektiven».

Weitere Kooperationen fanden bezüglich Vorträgen und Veranstaltungen statt: Kolingengesellschaft Zug, Offiziersgesellschaft Zug, Philosophische Gesellschaft Zentralschweiz, Pro Senectute Zug, Schweizerisches Arbeiterhilfswerk, Verein für Arbeitsmarktmassnahmen (VAM) Zug u. a.

5. Lebendigkeit durch verschiedene Ausstellungsformate

Vor allem durch die Einführung des Formats der Kabinettausstellung können die historischen Räume und die Dauerausstellung belebt werden. Realisiert wurden 2007:

- Kabinettausstellung zur Neuplatzierung der gotischen Sandsteinskulpturen.
- Kabinettausstellung mit Trachtenpuppen zum 1. August.
- Kabinettausstellung zum Thema «Rosenkranz» als Beitrag zum Wochenende «Rosenträume».

Abb. 4
Der Burggraben sollte mit dem Burghof verbunden werden. Anlässlich der Ausstellung «Brrrrrauchtum?» wird diese Idee erfolgreich getestet.



6. Vergrößerung des Ausstellungsformats zur Ausweitung der Ausstrahlung

Konnten anfänglich nur kleinere Ausstellungen als Eigenproduktion realisiert werden, da sozusagen «aus dem Stand» produziert werden musste, so wurde die Grösse zunehmend gesteigert. Mit der Ausstellung «Schnittzauber» wurde ein Format erreicht, das erstmals die ganze Burg bespielte und diese damit völlig neu erlebbar machte. Aufgrund dieses Formats, des aussergewöhnlichen Themas und wegen der herausragenden Exponate erreichte die Ausstellung, die grösste Eigenproduktion der Burg überhaupt, auch schweizweite Ausstrahlung.

7. Aufbau des Profils eines vielseitigen, attraktiven und innovativen Museums

Durch die Wahl der Ausstellungsthemen wird das Profil eines vielfältigen, attraktiven Museums aufgebaut, das für Überraschungen gut ist. Dazu tragen auch die prägnanten Ausstellungstitel und die sehr gelungene Grafik der Ausstellungsplakate wesentlich bei. Aufgeführt werden hier nur die Eigenproduktionen:

- «Vom Stern geführt. Unterwegs mit den Drei Königen» (2005).
- «Schätze – verstecken, entdecken» (2006).
- «BurgBezug. 12 Zuger Kunstschaffende im Dialog mit der Burg Zug» (2006).
- «Schnittzauber. Papierschnittkunst aus China und Europa» (2007).

8. Austesten der Leistungsfähigkeit

2007 war mit 3 Sonderausstellungen, 2 Kabinettausstellungen und rund 50 Events und Begleitveranstaltungen das

wohl ereignisreichste Jahr der fünfundzwanzigjährigen Burrgeschichte überhaupt. Nur durch eine ausgeklügelte Planung und die verschiedenen Kooperationen wurde diese Performance überhaupt möglich. Getestet wurden so nicht nur verschiedene Kapazitätsgrenzen, sondern auch die Leistungsfähigkeit und die Stärken aller Mitarbeitenden.

9. Steigerung der Präsenz in den regionalen und überregionalen Medien

Durch vermehrte, aussergewöhnliche Aktivitäten kann die Präsenz besonders in den regionalen Medien stark gesteigert werden. Entsprechend dem Angebot 2007 war auch die Präsenz in den überregionalen und nationalen Medien hervorragend.

10. Modularer Aufbau einer Ausstellungsinfrastruktur über Sonderausstellungen

Da keine speziellen Gelder für Investitionen vorhanden sind, muss die Ausstellungsinfrastruktur modular über Elemente der Sonderausstellungen aufgebaut werden (Anschaffung von wiederverwendbaren Beleuchtungseinheiten und vor allem von Vitrinen). Das Vitrinenkonzept für die Ausstellung «Schnittzauber» wurde bereits auch im Hinblick auf die Ausstellung «Unfassbar fassbar» gewählt.

11. Zunehmende Verankerung des Museums bei den Zugerinnen und Zugern

- Gründung des Vereins Freunde Burg Zug. Stetig wachsende Mitgliederzahl (zurzeit gut 200).
- «Langer Mittwoch» jeweils am ersten Mittwoch eines Monats mit durchgehender Öffnung bis 20 Uhr bei freiem Eintritt.

- Veranstaltungsreihe: Mein Lieblingsobjekt mit Persönlichkeiten aus dem Kanton Zug.
- Möglichkeit, die Burg für Anlässe zu mieten. Es wird der Nachweis erbracht, dass die Burg als spezieller Veranstaltungsraum sehr gefragt und beliebt ist.
- Präsentation von Neuanschaffungen, insbesondere der bedeutenden Münzsammlung Luthiger (s. dazu den Beitrag S. 73–78), aber auch von kleineren Sammlungszugängen wie etwa eines Zyklus von sechs Gemälden des Zuger Franz Thaddäus Menteler (1712–89, Zuschreibung)
- Auch in der Ausstellung «Schnittzauber. Papierschnittkunst aus China und Europa» wurde der lokale Bezug hergestellt. Dass sich die «grosse» Geschichte in der «kleinen» Geschichte Zugs spiegelt, konnte anhand der erstmals prominent gezeigten Werke der Zuger Scherenschnittkünstlerin Hildegard Schwerzmann (1897–1976) exemplarisch aufgezeigt werden. Zudem war Zug als Wirtschaftsplatz mit weltweiten Verbindungen prädestiniert für diese Ausstellung, da sie – zusammen mit den Begleitveranstaltungen mit renommierten Referentinnen und Referenten – eine Begegnung und einen Dialog mit einem Aspekt der Kultur gerade jenes Landes anstrebte, dessen Aufstieg zur – auch wirtschaftlichen – Grossmacht als das überragende Ereignis des beginnenden 21. Jahrhunderts gilt.
- Das ganze Bildungs- und Vermittlungsprogramm, das kontinuierlich ausgebaut wird (Abb. 5), dient vor allem der lokalen Verankerung des Museums, obwohl auch viele Schulklassen und Gruppen aus anderen Kantonen die Burg besuchen.
- Kindergeburtstage, Anlässe für Pro Senectute, usw.

Politik ist gefordert

Es war die Aufgabe und das Ziel, die Burg Zug als aktives und attraktives Museum neu zu lancieren. Diese Aufgabe ist nun erfüllt, das Ziel erreicht! Allgemein wird der



Abb. 5

Der neue Kinderführer «Begeistert durch die Burg Zug» von Thery Schmid (Konzept) und Irene Meyer (Gestaltung) und das Geisteschen «Burgina», das jenen als Preis winkt, die das Lösungswort richtig zusammenstellen.

erbrachte Leistungsausweis als beeindruckend anerkannt. Dass die Burg Zug ein Juwel der Stadt und des Kantons ist, was das Museum zu leisten vermag bzw. welches Potential es hat, liegt nun offen zutage. Viele an Kultur Interessierte – nicht nur aus dem Kanton – sind der begründeten Ansicht, dass die Burg Zug eine grosse Chance darstellt. Nun ist die Politik gefordert. Es steht die Entscheidung an, ob diese Chance dauerhaft und nachhaltig genutzt oder ob die Burg Zug als selbstgenügsames, kleines Heimatmuseum geführt werden soll. Es stellt sich die Frage, was sich einer der reichsten Kantone der Schweiz bezüglich seines kulturhistorischen Museums leisten will. So allgemein wie der Auftrag an die Museumsleitung 2005 formuliert wurde, kann er fortan nicht mehr erteilt werden. Spätestens jetzt müssen die Absicht ehrlich konturiert und die Finanzierung in zureichendem Masse und längerfristig sichergestellt werden.

Urs-Beat Frei

Schenkungen, Leihgaben und Ankäufe im Jahr 2007

Geschenk von Lotti Beyeler, Steinhausen

- Porträt einer Dame aus der Zuger Familie Bossard, Öl auf Leinwand, datiert 1770.

Geschenk von Stadtrat Andreas Bossard, Oberwil

- Schülerpult, erste Hälfte 20. Jahrhundert.

Geschenke von Dr. Josef Grünenfelder, Cham

- Tabernakeltürchen mit Darstellung des Gekreuzigten, Holzrelief, erste Hälfte 18. Jahrhundert.
- Stimmgabel-Garnitur zum Bestimmen von Glockentönen, Firma Edelmann, München, um 1950, aus dem Nachlass von Pfarrer Franz Lüthy, Kaplan in Finstersee (Gemeinde Menzingen).

Geschenke von Architekt Leo Hafner, Zug

- Nähmaschinen-Möbel «Pfaff», um 1930.
- Schlafzimmer-Kommode mit Granitaufsatz, Anfang 20. Jahrhundert.

- Büchergestell mit gedrehten Säulen und 3 Tablaren, um 1930.
- Büchergestell mit 3 Tablaren, um 1940.
- Wandtablar, Holz, geschnitzt, aus der alten Pfarrkirche St. Michael in Zug, 19. Jahrhundert.
- Grammophon, um 1920.
- Schallplatten, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Wäschezeine mit verschliessbarem Klappdeckel und zwei Traggriffen, gekorbt, rechteckige Form, um 1920.
- Wäschezeine mit verschliessbarem Klappdeckel und zwei Traggriffen, gekorbt, gerundete Form, um 1920.
- Tragkorb mit gewölbtem verschliessbarem Klappdeckel, um 1920.
- Glasflasche mit gravierten Blumenornamenten, Anfang 20. Jahrhundert.
- Trinkglas mit gravierten Blumenornamenten, Anfang 20. Jahrhundert.

Geschenke von Stephan Hegglin-Besmer, Zug (aus der Familie Nussbaumer ab Ochsen, Oberägeri)

- Porträt Ratsherr Nussbaumer, Öl auf Leinwand, 19. Jahrhundert.
- Porträt Ochsenwirt Pius Nussbaumer-Blattmann (1833–99), Öl auf Karton.
- Porträt Agatha Nussbaumer-Blattmann (1832–74), Öl auf Karton.
- Porträt Gemeindeschreiber Pius Nussbaumer-Durrer (1868–1940), Öl auf Leinwand, um 1910.
- Porträt Anna Nussbaumer-Durrer (1872–1926), Öl auf Leinwand, um 1910.
- Porträt Anna Nussbaumer-Durrer (1872–1926), kolorierte Fotografie, Ende 19. Jahrhundert.

Geschenk von Brigitte Hofmann, Luzern

- Ansicht der Burg Zug im Sommer und im Winter, 2 Holzschnitte mit originalem Druckstock, von Werner Hofmann (1935–2005), Luzern, datiert 1981.

Geschenke von Franz Luthiger, Zug

- Fragment eines Wandtäfers oder Türrahmens mit geschnitztem Pflanzenornament, um 1900, aus dem Haus Zeughausgasse 17 in Zug.
- Mausefalle, Holz und Eisenblech, Anfang 20. Jahrhundert.
- Schraubstock aus Holz, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- 6 Dachziegel von der Zuger Stadtbefestigung, von Stadtziegler Oswald Kloter, datiert zwischen 1641 und 1653.
- Kerbholz zum Markieren von Verfehlungen der Kinder, angewendet von Viktorin Luthiger-Holzgang (1852–1949), datiert 1934.
- Kerbholz für Viktor Luthiger, angewendet von seinem Grossvater Viktorin Luthiger-Holzgang (1852–1949), um 1935.

Geschenk von Josef und Marianne Murer, Unterägeri

- «Heimat», Lesebuch für die 4. Klasse, Einsiedeln 1964, mit Textzeichnungen von Werner Hofmann (1935–2005), Luzern.

Geschenke von Reto Nussbaumer, Zug (aus dem Haushalt der Familie Brandenburg, Mechanische Werkstätte, Pilatusstrasse 2, Zug)

- Trauerflor, schwarzer Tüll, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Hauskleid, altrosa, Viskose (?), Geschäftsetikette Alois Zehnder, Zug, um 1940/50.
- Schürze, blaue Baumwolle mit bunter Kreuzstich-Stickerei, um 1950.
- 1 Lot Schulbücher, 1900–20, von der Sekundarschülerin Ida Brandenburg, Tochter aus dem Hause Brandenburg, Pilatusstrasse 2, Zug.

Geschenk von Hans Peyer-Hartmann, Zug

- Zuger Festtagstracht, angefertigt 1937 von der Trachtenschneiderin Josefine Brandenburg-Schell zur Eröffnung des Kindergartens in Oberwil (Gemeinde Zug).

Geschenk von Agnes Schwerzmann, Zug

- 21 Monogrammschablonen, Kupferblech, verwendet für die Monogramm-Stickerei auf Textilien, Ende 19. bis Mitte 20. Jahrhundert.

Geschenke von Gottfried Zürcher, Menzingen (aus der Familie Zürcher ab Löwen, Menzingen)

- Porträt Josef Leonz Zürcher-Hegglin (1782–1858), Öl auf Leinwand, Mitte 19. Jahrhundert.
- Porträt Maria Elisabeth Fidelia Zürcher-Hegglin (1784–1853), Öl auf Leinwand, Mitte 19. Jahrhundert.
- Porträt Anna Maria Elisabeth Zürcher (1829–1904).
- Porträt Karl Josef Zürcher-Stocker (1818–98).
- Porträt Josefa Crescentia Zürcher-Stocker (1824–1904).
- Porträt Oswald Gottfried Zürcher-Arnold (1853–1932).
- Porträt Anna Maria Zürcher-Arnold (1856–1926).
- Porträt Gottfried Zürcher-Bumbacher (1887–1950).
- Porträt Sophie Agatha Zürcher-Bumbacher (1905–93).

- Porträt Beat Jakob Stocker (1786–1866).
- Porträt Josefa Crescentia Zürcher-Stocker (1824–1904).
- Porträt Kunstmaler Hans Zürcher (1880–1958).
- Kinderporträt Josef Zürcher.
- Porträt eines Mädchens in blauem Kleid.
- Porträt Anna Maria Zürcher-Arnold (1856–1926).
- Porträt einer unbekannten Frau mit Haube.
- Fotoalbum der Familie Zürcher ab Löwen, Menzingen, zusammengestellt von Gottfried Zürcher.
- Stammbaum der Familie Zürcher von Menzingen, gezeichnet von Hans Lengweiler.

Geschenke aus dem Nachlass von Josef Oeschger-Steiner (1911–2000) sowie Alfred (1916–72) und Ruth Meier-Steiner (1929–2007), Zug

- Infanteriegewehr, Modell 1911, und Karabiner, Modell 1931, Ordonnanzwaffen der Schweizer Armee, Waffenfabrik Bern, mit Zubehör.
- Silberlöffel «Soldaten-Weihnacht 1944», Marke «Jezler».
- Zuger Schützenbecher und -teller, 1937 bis 1982.
- Zuger und Schweizer Schützenmedaillen, 20. Jahrhundert.
- Verschiedene Hausratsgegenstände, Fotografien, Bücher und Druckgrafiken, Ende 19. und 20. Jahrhundert.

Geschenke aus dem Nachlass von Emil Schwerzmann (1899–1986), Postplatz, Zug

- 4 Scherenschnitte von Hildegard Schwerzmann (1897–1976):
 - Madonna unter dem Lebensbaum.
 - Andenken an einen verstorbenen Kapuziner.
 - Amor mit zwei flammenden Herzen: leidenschaftliche Liebe.
 - Amor mit zwei schwebenden Herzen: innige Liebe.
- Krawattennadel, vergoldet, mit Lapislazuli, um 1900.
- Anstecknadel, vergoldet, mit ovalem Rosenquarz mit fossilem Einschluss, um 1900.
- Erstkommunion-Bildchen für Hildegard Schwerzmann (1897–1976), datiert 18. April 1909.
- Postkarte mit Ansicht der Bahnhofstrasse in Zug, um 1900.

Übergabe durch Denkmalpflege des Kantons Zug

- Ofenkachel mit Besitzer-Inschrift, blau bemalt, datiert 1784, aus dem 1997 abgebrochenen Haus Bahnhofstrasse 22 in Steinhausen.

Dauerleihgabe des Kantons Zug

- Wappenscheibe des Kantons Zug 1952, von August Wanner (1886–1970), St. Gallen. Auftrag des Kantons Zug anlässlich der Zentenarfeier 1952.

Ankäufe

- Stifterbild von Pfarrer Georg II. Landtwing (1664–1734), Öl auf Leinwand, Kaspar Wolfgang Muos (1654–1728) zugeschrieben, datiert 1693.
- Stilleben mit Gedeck für eine Zwischenmahlzeit, Öl auf Leinwand, erste Hälfte 18. Jahrhundert.
- Stilleben mit Früchten und Gemüse, Öl auf Leinwand, erste Hälfte 18. Jahrhundert.
- Porträt eines Knaben mit ABC-Buch, Mostglas und Gebäck, Öl auf Leinwand, von Franz Josef Menteler (1777–1833), datiert 1805.
- Wappenscheibe Jakob Elsener und Maria Zehnder, Monogramm «AZ», datiert 1619.
- Wachsbildnis Anna Maria Brandenburg-Landtwing (1826–86), von W. Adolf Stadlin, datiert 1868.
- 12 Vorratsdosen aus Ton und 23 Holzbüchsen aus der ehemaligen Drogerie Luthiger, Neugasse 14, Zug, Ende 19. Jahrhundert.
- Firmenschild, Email, von Alois Hotz, Kommission und Inkasso, Zug, Metallwarenfabrik Zug, Anfang 20. Jahrhundert.
- Schiffspost-Kuvert «Zug», mit Zuger Poststempel vom 6. Juni 2006.

Mathilde Tobler und Alex Claude

Museumsgut neu belebt

«Ströme lebendigen Wassers – St.-Wolfgang-Altar 1519/2007» von Wilfried Riess

Anlässlich der Ausstellung «Schnittzauber. Papierschnittkunst aus China und Europa» hat der Basler Künstler Wilfried Riess für den verlorenen Schrein des spätgotischen Flügelaltars von St. Wolfgang von 1519 – eines Hauptwerks der Museumssammlung – ein ebenso monumentales wie filigranes Schnittbild geschaffen. Er nahm die anspruchsvolle Herausforderung an, den mächtigen Altar fast 500 Jahre nach seiner Entstehung – nicht zu ergänzen, sondern dessen Gehalt mit einer sensiblen, zeitgenössischen Arbeit zu reflektieren und zugleich für den modernen Menschen neu und unmittelbar erlebbar zu machen. Dank grosszügiger Gönner konnte dieses Werk für das Museum angekauft werden und bildet jetzt einen integralen Bestandteil des Raums mit gotischer Sakralkunst im ersten Stock der Dauerausstellung. Es bringt damit die bereits mit der Sonderausstellung «BurgBezug. Zuger Kunstschaftende im Dialog mit der Burg Zug» im Vorjahr temporär und mit Erfolg erprobte Absicht des Museums zum Ausdruck, historische Exponate und Kunstwerke der Gegenwart in einen lebendigen Bezug zu setzen und so deren wechsel-

seitiges Verweisungs- und Erhellungspotenzial bewusst zu machen (vgl. Tugium 23/2007, 84–85)

Wilfried Riess (geboren 1954) gehört zweifellos zu jenen Künstlern, die – auch quer zum zeitgenössischen Mainstream – unbeirrt und mit grösster Konsequenz dem Weg folgen, der sich aus den eigenen, existentiellsten Fragen ergibt. Wobei Riess sich weder selbstverliebt um die persönliche Befindlichkeit dreht oder die Widerwärtigkeiten dieser Welt thematisiert, noch in idyllische Scheinwelten flieht. Auf der Suche nach dem Unbedingten wagt er es, sich dessen Anspruch zu stellen. Und er stellt einer sich ständig beschleunigenden und immer mehr an der Oberfläche sich abspielenden Wirklichkeit fragile, buchstäblich in die Tiefe gehende, auf die Tiefe sich einlassende Schnittbilder von intensiv durchlebter Langsamkeit und bewegender Erhabenheit entgegen. Dabei greift er auf eine Tradition zurück, von der zu sprechen in der heutigen Kunstszene weitgehend obsolet ist – die christliche. Wenn aber nur eine Symbolsprache das Unbedingte zum Ausdruck bringen kann, so ist nicht einzusehen, warum gerade die reichste



Abb. 1

«Ströme lebendigen Wassers – St.-Wolfgang-Altar 1519/2007» von Wilfried Riess.

symbolische Tradition des Abendlands die Auseinandersetzung nicht lohnte. Allerdings ist es nicht so, dass Riess zu dieser Tradition zurückkehrt, um Vergangenes fortzuführen, sondern er kommt auf sie zurück, um sie im Lichte persönlicher Erfahrung neu zu interpretieren. Von eben dieser Erfahrung, von einer Ergriffenheit vom Unbedingten, sprechen seine einzigartigen Bilder.

Die Erscheinung des Schnittbilds im geöffneten Altar von St. Wolfgang ist tatsächlich überwältigend. Schon durch seine schiere Machart vermag es die Besucherinnen und Besucher zu faszinieren. Die komplexe Arbeit des Künstlers wirkt aufgrund ihrer Vielschichtigkeit geradezu als Skulptur. Die bis zu zehn übereinandergebauten Papierschichten, die alle auf Durchsicht angelegt sind, geben indessen nicht nur Tiefe, sie ermöglichen ebenso, zusammen mit den vier verschiedenen Goldtönen der Blattvergoldung einzelner Teile, ein einzigartiges Spiel von Reflexen, je nach Einfall des Lichts oder des Standpunkts des Betrachters oder der Betrachterin. Verstärkt wird dieses Lichtspiel durch den Goldgrund, über den die Arbeit optisch und von der Tradition her in den gotischen Altar eingebunden ist.

Das Werk von Riess entbehrt aber des eindeutigen Bezugs auf die christliche Ikonographie, mit Ausnahme der Dornenkrone, die wiederum nicht sogleich ins Auge fällt. Von seinen Motiven her ist es ein überaus poetisches, obgleich menschenleeres, fast metaphysisches Bild: ein Baum, vor dem eine Figur steht, gebildet gänzlich aus ineinander gefügten Blüten – Lilienblüten, aus denen sich Springbrunnen ergiessen, dann vier vasenförmige Behälter, verschieden gross und unterschiedlich geformt, eines mit einem pulsierenden «Herzkern», ein anderes eher mit einem Panzer umgeben, sowie drei weitere Lilienblüten in Aufsicht, zwei davon stehen wie Sonne und Mond über der Szene, eine dritte ist am Fuss des Baumes angebracht, und schliesslich über dem Baum schwebend, die Dornenkrone. Alle Motive sind durchaus symbolisch zu lesen und als solche auch offen für verschiedene Deutungen.

Einzig die Dornenkrone stellt einerseits eine Verbindung her zu den Gemälden auf den Aussenseiten der beiden Altarflügel, der «Werktagsansicht» des Altars, welche

Wilfried Riess

1954 geboren in Schopfheim (D), Fachhochschule für Kunst und Gestaltung Basel, lebt und arbeitet seit 1978 in Basel. www.riess.ch. Ausstellungen zuletzt: 2001 Kunsthalle Bielefeld, 2002 Museum Bruder Klaus Sachseln, 2002 Kloster Einsiedeln, 2003 Städtische Galerie im Park, Viersen (D), 2005 Artefiz Galerie Zürich. Werke in bedeutenden öffentlichen und privaten Sammlungen.

«Ströme lebendigen Wassers – St.-Wolfgang-Altar 1519/2007»

Schnittbild: Papier, Blattgold, Ölfarbe, Leim, montiert auf vergoldeter Holzplatte. 214 × 236 cm, Burg Zug. Die Entstehung des Werks wurde in einem Video von Jean-Luc Aeby, Basel, dokumentiert (erhältlich in der Burg Zug).

Die Erwerbung dieses Werks machten dank grosszügiger Beiträge möglich: Wild Group Management AG, Zug, Markant Stiftung, Freunde Burg Zug, Einwohnergemeinde Hünenberg, Bistum Basel, Kirchengemeinde Cham-Hünenberg, anonymen Gönner. Vielen Dank!

Szenen aus der Leidensgeschichte Jesu darstellt (die Kreuzabnahme und die Beweinung Christi). Andererseits weist sie den Weg für eine mögliche christliche Deutung. Die Blütenfigur kann als Christus und der Baum als Lebensbaum verstanden werden. «Ich bin das Leben», sagt Christus im Evangelium (Joh 14, 6). Die Blüten wiederum sind Lilienkelche und erinnern an das Jesuswort über die Lilien des Feldes: «Sie mühen sich nicht ab und spinnen nicht, aber ich sage euch, nicht einmal Salomon in all seiner Pracht, war gekleidet wie eine von ihnen» (Mt 7, 28–29). Bei diesem Jesuswort geht es um das Vertrauen in Gott, und seine Sinnspitze ist, dass der Mensch mit Gott eins wird, wenn dieses Vertrauen vollkommen ist. Weil Jesus eben dieses Vertrauen hat, ist er Gott, Mensch und Gott zugleich. Um diese mystische Einsicht umzusetzen, ist es durchaus konsequent, Christus als reine Lilienblütenfigur zu symbolisieren. Und wie um das Bild nochmals zu verdichten, quellen aus diesen Lilienblüten Wasserstrahlen. Auch sie erinnern an ein Jesuswort: «Wer auf mich vertraut, aus dem werden Ströme lebendigen Wassers fliessen» (Joh 7, 38). Die drei Lilienblüten in Aufsicht lassen von Ferne die Wundmale Jesu am Kreuz anklingen und damit die schreckliche Realität, dass der Lebensbaum zum Galgen,

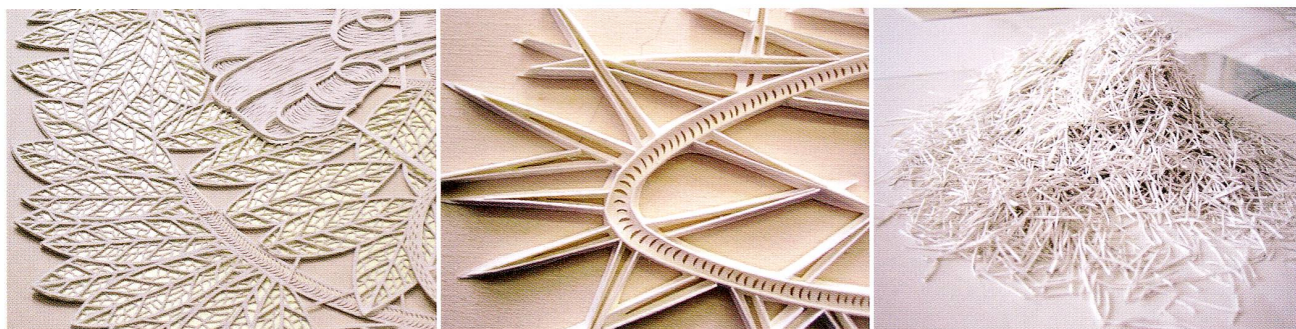


Abb. 2

«Ströme lebendigen Wassers – St.-Wolfgang-Altar 1519/2007» von Wilfried Riess. Details, Etappen aus dem Schaffensprozess und Schnittabfälle.

zum Kreuzbaum pervertiert werden kann. Doch ist das nur noch ein Nachklang in dieser Bildwirklichkeit, in der (auch) die Wunden in Blüten verwandelt sind und bereits vom geistlichen, vom auferstandenen Leib sprechen oder sogar von der göttlichen Trinität. «All dies gilt es zu verinnerlichen», sagt Wilfried Riess schlicht und herausfordernd.

So komplex wie die Machart des Schnittbilds ist auch dessen Deutung (die Interpretation könnte noch viel weiter gehen ...). Und obwohl im poetischen Sinne offen, ist sie

vollkommen durchdrungen von christlicher Mystik. Zweifellos gibt eben dies dem Werk seine grosse Kraft. Und man spürt, was hier zum Ausdruck gebracht ist, ist durchaus erarbeitet, erlebt, erlitten, erkämpft, erschaffen. Das Schneiden des Bildes *ist* für Riess Meditation, und sein «Schnitt» kann gerade uns *heutigen* Menschen zur Meditation dienen. Die mittelalterliche, leidenszentrierte Frömmigkeit des Hünenberger Altars hat der Künstler ganz organisch in eine ebenso ursprüngliche wie zeitgemässe, lebensbejahende und befreiende Spiritualität überführt.

Urs-Beat Frei

Die Münz- und Medaillensammlung Luthiger

Kurz vor Weihnachten 2005 gelangte die in der Zuger Drogistenfamilie Luthiger über drei Generationen aufgebaute, wohl bedeutendste Privatsammlung zugerischer Münzen, Medaillen und Marken durch Kauf und einen Schenkungsanteil in den Besitz der Burg Zug. Im Rahmen der vom 26. März bis 9. Juli dauernden und bis zum 27. August 2006 verlängerten Ausstellung «Schätze – verstecken, entdecken» wurde sie als eines der beiden Hauptexponate der Öffentlichkeit vorgestellt.¹

Der Begründer der Sammlung und sein Umfeld

Die Ursprünge der Münz- und Medaillensammlung Luthiger liegen im 19. Jahrhundert. Begründer und wichtigster Betreuer war Viktor Luthiger-Holzgang (1852–1949), der sich bereits in seiner Jugend für die Vergangenheit Zugs interessierte und sich dank seinem ausgeprägten Sinn für Geschichte und Kunstgeschichte ein grosses Wissen in beiden Fachgebieten aneignete (Abb. 1). Nach Abschluss von Volks- und Industrieschule in Zug und nach beruflichen Ausbildungsaufenthalten in Freiburg, Wil, Frankreich und Faudo liess sich Luthiger als Drogist in seiner Heimatstadt Zug nieder und übernahm nach dem Tod des Vaters 1885 die väterliche Kolonialwarenhandlung an der Neugasse.² 1892 verehelichte er sich mit Anna Holzgang von Küssnacht am Rigi; der Ehe entsprossen zwei Kinder, Tochter Maria, geboren 1893, und Sohn Viktor, geboren 1897.

Bereits seit 1882 war Luthiger Mitglied der Sektion Zug des Historischen Vereins der V Orte (heute Zuger Verein für Heimatgeschichte). 1892 wurde er in deren Vorstand gewählt und blieb dort bis 1903. Ab 1893 gehörte er der Museumskommission des von der Zuger Sektion gegründeten Historischen Museums an. Während vieler Jahre betreute er als ehrenamtlicher Konservator die Sammlung des Museums, schuf sorgfältig ausgeführte Inventare und hatte grossen Anteil am Ausbau der Sammlung. Als Mitglied der Bibliothekskommission und – von 1923 bis 1938 – als deren Präsident sorgte er mit gleichem Engagement für die Pflege und Erweiterung des Bestandes der Stadtbibliothek.³ Darüber hinaus war Luthiger 1889–94 Ersatzmann und 1895–96 Mitglied des Zuger Obergerichts.⁴

Verbrachte Luthiger während seiner Berufstätigkeit viele Abende und halbe Nächte mit dem Studium geschichtlicher Ereignisse in Zug, so konnte er sich nach Übergabe des Geschäfts an seinen Sohn voll seiner Leidenschaft hingeben. Bis ins hohe Alter wirkte Luthiger als Lokalhistoriker und verfasste eine Reihe wichtiger Schriften zur Zuger Lokalgeschichte.⁵ Auf dem Gebiet der Numismatik legte er 1927 und 1929 Arbeiten zu den Münzen und Münzmeistern Zugs vor, die bis zum Erscheinen von Friedrich Wielandts Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug (1966) die wichtigsten Beiträge zur Zuger Münzgeschichte waren.⁶ In einer weiteren numismatischen

¹ Tugium 23, 2007, 81–82.

² Die biografischen Angaben zur Person Luthigers wurden folgenden Schriften entnommen: Viktor Luthiger, 1852–1949. Gedenkblätter, überreicht vom Zuger Verein für Heimatgeschichte. Zug 1949. – J. Kaiser, † Viktor Luthiger, Zug (1852–1949). ZKal. 96, 1951, 78–79. – Gelegentlich erscheint Luthiger – auch in einem Teil seiner Arbeiten – mit dem Vornamen Viktorin.

³ Gerhard Matter, Christian Raschle, Aldo Carlen und Kurt-Werner Meier, Stadtbibliothek Zug. Zur Eröffnung der Stadt- und Kantonsbibliothek. Zug 1986 (Beiträge zur Zuger Geschichte 6), 120.

⁴ Ernst Zumbach, Zugerisches Ämterbuch. Organisation und Personalbestand der Behörden und Ämter des Kantons und der Gemeinden. Zug 1953, 166.

⁵ Eine Zusammenstellung seiner Arbeiten findet sich in Zuger Historiographen. Bio-Bibliographie von 1912–1977. 125 Jahre Zuger Verein für Heimatgeschichte. Sektion des Historischen Vereins der V Orte. Zug 1977 (Beiträge zur Zuger Geschichte 2), 122–123.

⁶ Viktor Luthiger, Die Münzen und Münzmeister von Zug. ZNbl. 1927, 5–12, und 1929, 43–57. – Friedrich Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug. Zug 1966.



Abb. 1
Viktor Luthiger-Holzgang
(1852–1949), Drogist, Lokal-
historiker und Begründer der
Münz- und Medaillensammlung
Luthiger.

Arbeit vermittelte er seinen Lesern einen interessanten und kurzweiligen Einblick in die Münzverhältnisse der früheren Zeit.⁷

Durch seine seriösen Quellenstudien und seine fundierten Kenntnisse schuf sich Luthiger bald auch einen Namen in Fachkreisen. Sein reger Austausch und seine freundschaftlichen Kontakte mit Emil Hahn, dem damaligen Konservator des Münzkabinetts im Schweizerischen Landesmuseum, führten ihn auf Einladung Hahns in den Kreis der 1914 gegründeten Freien Vereinigung Zürcher Numismatiker.⁸ Unter den Gründern dieser anfangs als «Numismatiker-Kränzchen» bezeichneten Zusammenkünfte fanden sich bekannte Persönlichkeiten wie Felix Burckhardt, Bibliothekar und nachmaliger Direktor der Zentralbibliothek in Zürich, und Friedrich Imhoof-Blumer, Kaufmann und Konservator des Münzkabinetts der Stadt Winterthur, der 1871 dem Münzkabinetts seine bedeutende Sammlung Schweizer Münzen und Medaillen geschenkt hatte.⁹ An dem im Rahmen dieser Treffen durchgeführten Vortragsreihen beteiligte sich Luthiger mit Miszellen und Referaten zur Münz- und Medaillenkunde, etwa mit Beiträgen über die Münzen und Münzmeister von Zug, über die untere Münz in Zug oder über die in der Schweiz im 17. Jahrhundert umlaufenden Münzsorten.¹⁰

Neben diesem wissenschaftlichen Teil boten die Treffen den Mitgliedern, unter denen sich auch Münzhändler fanden, ferner die Gelegenheit, Stücke aus ihrer Sammlung beziehungsweise ihrem Lager vorzuführen und zu bespre-

chen. Im Weiteren konnten Neuerscheinungen, aber auch bekannt gewordene Fälschungen und andere Gefahren, die dem Sammler drohten, angezeigt sowie auf kommende Auktionen aufmerksam gemacht werden. Da diese oft in anderen Kantonen oder gar im Ausland stattfanden, waren Sitzungen wie jene vom 3. Oktober 1928 den Mitgliedern sehr willkommen. An dieser wurde nämlich die Gelegenheit geboten, Paul Vautier, einem versierten Sammler aus Kilchberg, Aufträge für die in Frankfurt am Main bevorstehenden Versteigerungen der Sammlungen Vogel (bei der Firma Adolph Hess Nachfolger) und Iklé (bei der Firma Leo Hamburger) abzugeben.¹¹ Mit Vautier stand Luthiger in den späten 1920er Jahren wiederholt in Verhandlung und

⁷ Viktor Luthiger, Plauderei über den früheren Geldverkehr in der Schweiz. ZNbl. 1936, 19–27.

⁸ Schreiben vom 22. Oktober 1919 von Emil Hahn, Schweizerisches Landesmuseum Zürich, an Viktor Luthiger, Zug (Burg Zug, Dokumentation zur Sammlung Luthiger).

⁹ HBLS 4, 338–339.

¹⁰ Einladungen 1927 und 1928 zu den Vorträgen Luthigers über die Münzen und Münzmeister Zugs beziehungsweise über die Zuger Münzgeschichte (Burg Zug, Dokumentation zur Sammlung Luthiger). – Schweizerische Numismatische Rundschau 29, 1942, 89. – Vgl. F[elix] Burckhardt, Vereinigung zürcherischer Numismatiker, Jahresbericht 1949 (Schweizerisches Landesmuseum, Münzkabinetts, Archiv Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker).

¹¹ Vgl. Einladung vom 28. September 1928 der Freien Vereinigung Zürcher Numismatiker und Kopie der an Vautier abgegebenen Liste, datiert 28. September 1928 (Burg Zug, Dokumentation zur Sammlung Luthiger).

erwarb von diesem für sich persönlich und für das Historische Museum eine ansehnliche Anzahl von Münzen;¹² auch für die erwähnten Auktionen nahm er die Dienste Vautiers in Anspruch. Seit 1921 war Luthiger auch Mitglied der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft, der wichtigsten Vereinigung für Numismatik in der Schweiz.

Während Luthigers Sammeltätigkeit wurden bedeutende Schweizer Münzsammlungen im Rahmen von Auktionen aufgelöst. Zu nennen sind etwa die Sammlungen Ströehlin (Auflösung 1909–11), Gessner (1910), Bachofen (1918–21), Grossmann (1926) und – wie bereits erwähnt – Iklé (1928). Verschiedene Stücke aus der einen oder anderen Sammlung konnte Luthiger für sich erwerben. Im Weiteren unterhielt er Kontakt zu einer Vielzahl von Münzhändlern des In- und Auslandes. Zu erwähnen ist etwa Hermann Rosenberg von der Firma Adolph Hess AG in Luzern, der unter anderem die Münzsammlung des Staatsarchivs Luzern inventarisierte und bewertete und in diesem Zusammenhang mit Fragen zu der Bestimmung einiger Zuger Münzen an Luthiger herantrat. Kontakte pflegte Luthiger auch mit Johann Welti, Antiquar in Horgen, mit den Gebrüdern Cahn von der Münzhandlung Basel (ab 1942 Münzen und Medaillen AG), mit der bereits erwähnten Firma Leo Hamburger in Frankfurt am Main oder etwa mit der Münzhandlung A. Riechmann & Co. in Halle (Saale).

Selbstredend stand Luthiger auch in Verbindung mit Sammlern inner- und ausserhalb von Zug, gelegentlich in Zusammenhang mit Tausch- oder Kaufgeschäften. So hat sich in der Dokumentation zur Sammlung eine umfangreiche Korrespondenz mit dem Postbeamten Fritz Blatter (1883–1937) aus Bern erhalten, der in numismatischen Kreisen als einer der besten Kenner der bernischen Numismatik galt. Da sich die Sammeltätigkeit Luthigers nicht auf Zuger Prägungen beschränkte, sondern auch jene anderer Kantone mit einschloss, kamen ihm solche Bekanntschaften durchaus gelegen. In und um Zug selbst pflegte er Kontakte etwa mit Franz Martin Wyss (1871–1963) aus der Grafenau in Zug, Sohn von Franz Anton Wyss (1824–1907), dem Begründer einer umfangreichen Sammlung kantonaler und ausserkantonaler Münzen; mit Bürgerschreiber Josef Marius Weber-Strebel (1842–1933), dessen Sammlung 1913 mit Bundesbeitrag durch Kauf in den Besitz des Historischen Museums Zug gelangte; mit dessen Bruder Robert Weber (1850–1903), der ein Schuhwaren- und Konfektionsgeschäft betrieb, daneben mit Münzen handelte und wie Luthiger in Zug an der Neugasse wohnte;¹³ mit Fürsprech und Bürgerrat Alfred Hess (1868–1904), der nach dem Tod von Robert Weber dessen Münzsammlung erwarb und mit seiner eigenen Sammlung

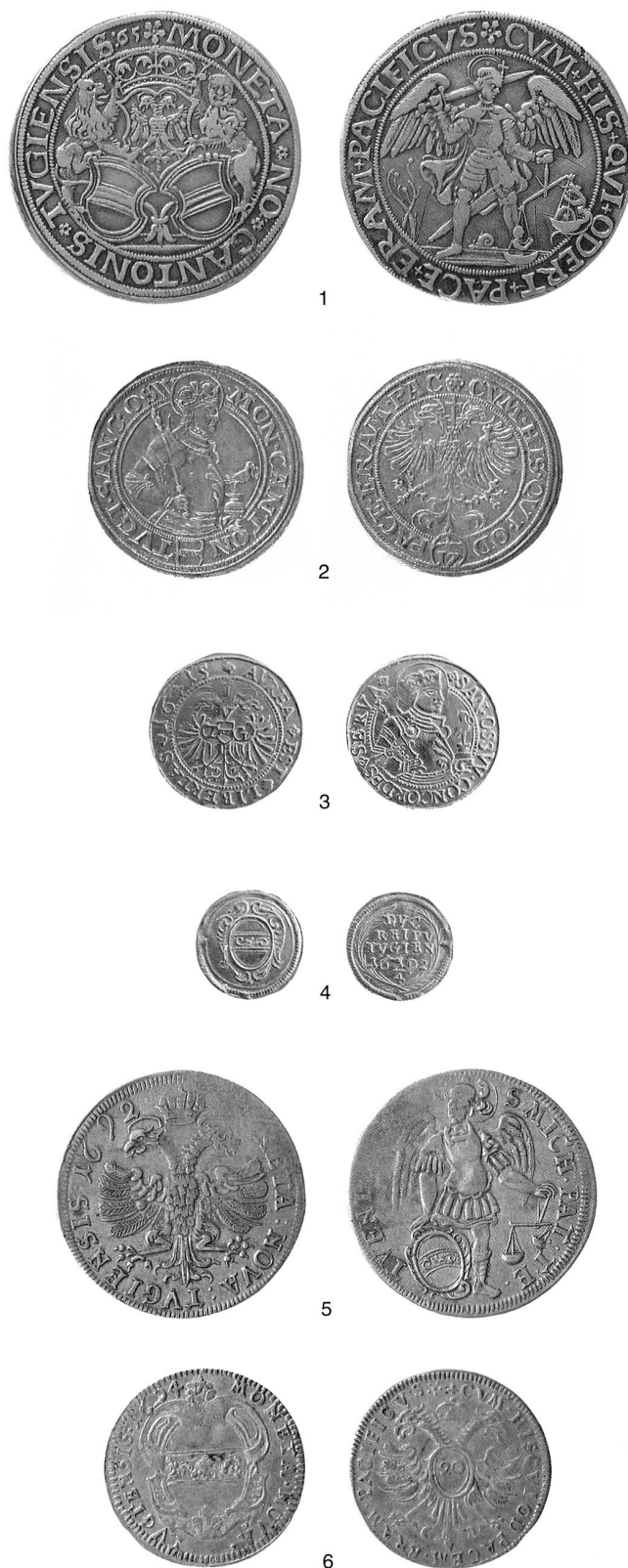


Abb. 2

Münz- und Medaillensammlung Luthiger, heute Burg Zug. Auswahl von Geldstücken grosser und mittlerer Werte des 16. und 17. Jahrhunderts von Stadt und Amt Zug. 1 Taler 1565, so genannter «Schneckentaler» (Inv.-Nr. 12764). 2 Undatierter Zwölfkreuzer, 1569–73 (Inv.-Nr. 12927). 3 Dukaten 1615 (Inv.-Nr. 12755). 4 Vierteldukaten 1692 (Inv.-Nr. 12759). 5 Halbtaler 1692 (Inv.-Nr. 12823). 6 Zwanzigkreuzer 1694 (Inv.-Nr. 12908).

¹² Vgl. hierzu die entsprechenden Listen und die noch vorhandene Korrespondenz (Burg Zug, Dokumentation zur Sammlung Luthiger).

¹³ Wie Luthiger beschäftigte sich auch Weber eifrig mit der Geschichte des zugerischen Münzwesens. Einen Beitrag hierzu veröffentlichte er 1888 (Das Münzwesen von Zug und dessen Pfennige und Haller.

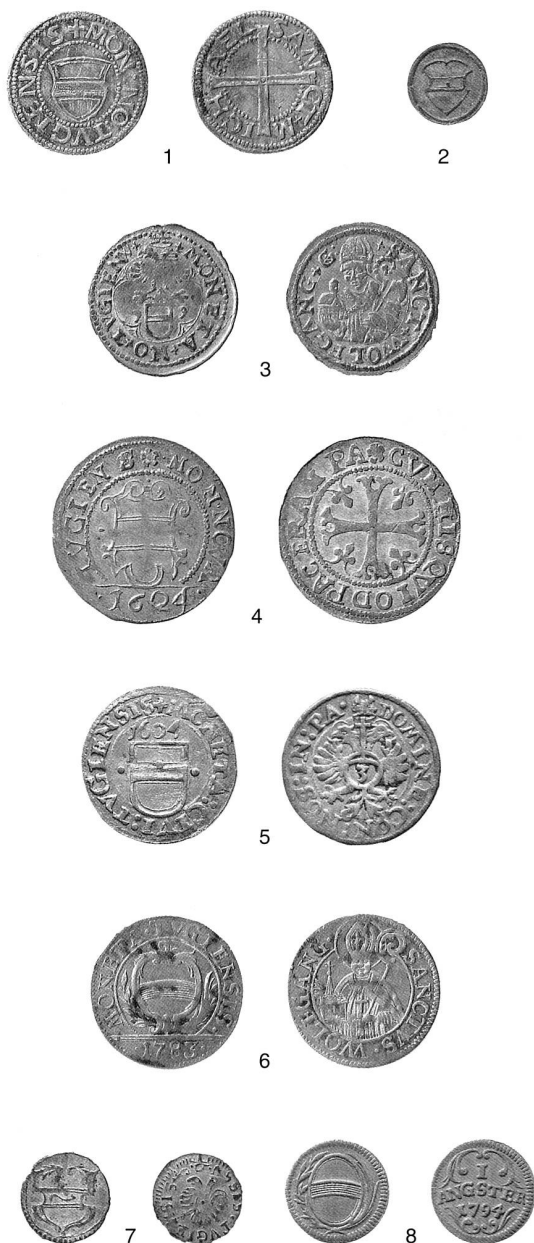


Abb. 3
Münz- und Medaillensammlung Luthiger, heute Burg Zug. Auswahl von Geldstücken kleiner Werte des 16. bis 18. Jahrhunderts von Stadt und Amt Zug. 1 Undatierter Doppelvierer, 1564–84 (Inv.-Nr. 12486). 2 Undatierter Haller, 1564–84 (Inv.-Nr. 12635). 3 Schilling 1599 (Inv.-Nr. 12497). 4 Batzen 1624 (Inv.-Nr. 12046). 5 Groschen 1604 (Inv.-Nr. 12315). 6 Schilling 1783 (Inv.-Nr. 12553). 7 Undatierter Sechstelassis, vor 1767 (Inv.-Nr. 12651). 8 Angster 1794 (Inv.-Nr. 12742).

vereinigte. Dazu kamen Kontakte mit einer Reihe weiterer Sammler im Kanton.

Von Luthigers Erfahrung, seinem Sachwissen und Beziehungsnetz profitierte auch das Historische Museum, dessen Münz- und Medaillensammlung er im Rahmen seiner bereits erwähnten Tätigkeit in der Museumskommission und als langjähriger Konservator eifrig betreute und durch eine Reihe von Schenkungen bereicherte. Ausdruck der Dankbarkeit für seine grossen Verdienste um Bibliothek, Museum und Lokalgeschichte war seine Er-

nennung zum Ehrenmitglied des Zuger Vereins für Heimatgeschichte im Jahre 1936.

Inhalt der Sammlung

Die Sammlung Luthiger umfasst 916 Münzen und über 230 Medaillen, Marken, Plaketten, Abzeichen und Schützenkränze, die entweder in Zug herausgebracht wurden oder in irgendeiner anderen Weise zum Ort einen Bezug haben.¹⁴ Hinzu kommen vierzehn Abschlüge,¹⁵ drei Klippen,¹⁶ sechs Galvanos,¹⁷ sechs zeitgenössische Fälschungen von Zuger Münzen, zwei Güsse abgeänderter und zwei nachträglich durch Gravur bearbeitete Münzen des Ortes Zug. Neben landeseigenen Prägungen enthält die Sammlung einige wenige Geldstücke anderer Münzherrschaften, so etwa ein Tre soldi 1617 des Fürsten Siro d'Austria da Correggio – eine Münze, die in Grösse und im Aussehen die Zuger Groschen der Jahre 1597 bis 1608 nachahmt – und zwei Tiroler Quadransstücke (Vierer) des 17. Jahrhunderts, denen die undatierten Zuger Sechstelassis mit Zugerwappen und Reichsadler gleichen.¹⁸ Schliesslich finden sich etliche Graphit- und Stanniolabdrucke sowie Gipsabgüsse von Münzen und Medaillen verschiedener Herkunft.

Bis auf die Zuger Pistole, eine Goldmünze im Wert von anderthalb Dukaten, die 1692 herausgebracht wurde, umfasst die Münzsammlung alle Nominale und nahezu alle Haupttypen vom Beginn der zugerischen Prägetätigkeit (1564) bis zu ihrem Ende (1805). Unter den Goldmünzen finden sich ein Dukat 1615 sowie zwei Halbdukate und ein Vierteldukat des Jahres 1692. Der Dukat 1783, der bislang offenbar nur in einem einzigen Exemplar nachgewiesen werden konnte, findet sich in der Sammlung als Galvano. Das Original stammte aus der Sammlung Robert Weber und kam nach dessen Tod im Rahmen des Verkaufs dieser Sammlung durch Webers Bruder, Bürgerschreiber Josef Marius Weber-Strebel, in den Besitz des Fürsprechers Alfred Hess. 1944 liess Luthiger unter Mitwirkung des Schweizerischen Landesmuseums drei Galvanos ab diesem Original herstellen. Die eine Kopie überliess er dem Historischen Museum in Zug, die andere fügte er seiner eigenen Sammlung bei; das dritte Stück wollte er, wie er Dietrich Schwarz, dem damaligen Konservator des Münzkabinetts im Landesmuseum, schrieb, noch zurückbehalten.¹⁹ Neben den genannten regulären Prägungen liegen des Weiteren Gold-

Bulletin de la Société suisse de Numismatique 7, 1888, 3–17). Aus der Hand seines Bruders Josef Marius stammt eine chronologische Zusammenstellung ausgewählter münzgeschichtlicher Notizen (Das Münzwesen von Zug und das beabsichtigte Geldprägen in Baar. ZNbl. 1909, 34–36).

¹⁴ Das Sammlungsgut enthält im Weiteren eine Reihe von ausserkantonalen und ausländischen Medaillen, die zeitlich teils dem 19., meist jedoch dem 20. Jahrhundert angehören. Nur jene, die einen Bezug zu Zug haben, werden im Folgenden berücksichtigt.

¹⁵ Unter Abschlüge sind in erster Linie Münzen zu verstehen, die in einem für die betreffende Sorte unüblichen Metall ausgebracht wurden.

abschläge vom Dicken 1609 und von je einem undatierten Rappen und einem Angster (beide vor 1624 zu datieren) vor. Der Goldabschlag des Halbtalers 1692 findet sich als Galvano in der Sammlung.

Bei den grossen und mittleren Werten an Silbermünzen – Taler, Doppeldicken, Halbtaler, Dicken, Sechsteltaler und Zwanzigkreuzer, Zwölfkreuzer (Halbdicken), Zehnschilling und Zehnkreuzer – finden sich alle bekannten Jahrgänge, teilweise in verschiedenen Varianten und speziellen Abschlägen (Abb. 2 und 4). Beispiele für Letztere sind eine bislang unedierte Klippe eines Doppeldickens, dessen Jahrzahl infolge schlechter Erhaltung leider teilweise unleserlich ist (1622?), ein Dickabschlag vom Dicken 1609 in anderthalbfachem Gewicht, ein ebensolcher vom Dicken 1612 im doppeltem Gewicht (vormals aus der Sammlung Adolf Iklé, St. Gallen) sowie der Bronzeabdruck eines Dickens 1609. Nebst anderem weist dieser Teil der Sammlung einen Halbtaler 1622 auf, dessen Rand flachgehämert und mit einer Erinnerungsgravur an die Taufe der Maria Elisabeth Hommel, geboren den 13. Juni 1690, und dem Namen der Taufpatin Maria Elisabeth Nagel versehen und damit zum Taufandenken umfunktioniert wurde. Neben den schönen Talern der Jahre 1564 («Blumentaler») und 1565 («Schnecken-» und «Engeltaler»), die in verschiedenen Varianten vorliegen, sind der äusserst seltene Doppeldicken 1617 und die hohe Anzahl an Dicken (75 Exemplare ohne die erwähnten Gold-, Bronze- und Dickabschläge und einer Falschmünze 1609) besonders zu erwähnen.

Mit 756 Stück bilden die Kleinmünzen – Batzen, Groschen, Doppelvierer, Schillinge, Kreuzer, Vierer, Rappen, Sechstelassis und Angster sowie Haller – den Hauptteil der Sammlung (Abb. 3). Da die Zuger Münzmeister während einzelner Prägeperioden Kleingeld in zum Teil riesigen Mengen herausbrachten, stellt dieses einen wesentlichen Teil der überlieferten Zuger Münzproduktion dar. Im 18. Jahrhundert bestand die Ausmünzung – bis auf den erwähnten Dukaten 1783 und seinem Halbwert, dessen effektive Ausmünzung aber bislang nicht belegt werden konnte – gar ausschliesslich aus kleinen und kleinsten Werten. Der sehr hohe Anteil solcher Münzen im Sammlungsgut Luthiger spiegelt einerseits den grossen Ausstoss an Kleingeld wider, zeigt andererseits aber auch – gerade im



Abb. 4

Münz- und Medaillensammlung Luthiger, heute Burg Zug. Zwei Abschläge und eine Klippe aus dem 17. und 18. Jahrhundert von Stadt und Amt Zug. 1 Dickabschlag vom Dicken 1609 in anderthalbfachem Gewicht (Inv.-Nr. 12839). 2 Groschenklippe 1600 (Inv.-Nr. 12054). 3 Rappen 1782, Silberabschlag (Inv.-Nr. 12592).

Hinblick auf die zahlreich vorhandenen Varianten – die Sorgfalt, mit welcher Luthiger über Jahre hinweg bei seiner Sammeltätigkeit vorgegangen ist. Diese Aufmerksamkeit lässt sich auch bei den grösseren und grossen Werten feststellen. Unter den Sammlungsstücken machen die Groschen mit 433 Exemplaren den grössten Teilbestand der Sammlung aus. Es handelt sich hierbei um einen Bestand, der, wenn er nicht gar der grösste seiner Art ist, sicher zu den bedeutendsten Sammlungen von Zuger Groschen gezählt werden kann. Im Besonderen zu erwähnen ist ferner das Fragment eines so genannten, äusserst seltenen Königskopfhallers (1569–73), der 1898 während des Abbruchs der alten Zuger Pfarrkirche St. Michael gefunden wurde.

Die Sammlung Luthiger umfasst auch einen bedeutenden Teil der für Zug hergestellten Medaillen. Besonders hervorzuheben sind jene, die im Rahmen eines Schützenfestes herausgegeben wurden, so etwa die Medaille 1827 der Schützengesellschaft der Stadt Zug, deren Prägestempel der Wädenswiler Medailleur Johann Caspar Brupbacher (1755–1831) schuf und die in mehreren Exemplaren und verschiedenen Metallen vorliegt; ferner eine Sammlung von Schulprämien, in welcher sich hauptsächlich Auszeichnungen der Stadtgemeinde Zug, aber auch seltene Exemplare von Baar finden (Abb. 5). Aus späterer Zeit stammen die 1922 vom Zuger Verein für Heimatgeschichte

¹⁶ Klippen sind Münzen von eckiger (meist viereckiger) Form, die ursprünglich während Belagerungen als Notmünzen dienten. Später wurden sie als Münzproben, Geschenkstücke oder für Münzsammler mit den Stempeln gängiger Münzen geprägt.

¹⁷ Als Galvanos werden Kopien von Münzen bezeichnet, die in einem speziellen Verfahren (galvanisch) hergestellt wurden.

¹⁸ Edwin Tobler, Die $\frac{1}{2}$ Assis von Zug. Schweizer Münzblätter 47, 1997, Nr. 186, 34–36, Typ 3–5.

¹⁹ Vgl. die diesbezügliche Korrespondenz (teils in Kopie) vom 15. Januar 1944 bis 10. Februar 1944 zwischen Viktor Luthiger, Zug, und Dietrich Schwarz, Schweizerisches Landesmuseum Zürich (Burg Zug, Dokumentation zur Sammlung Luthiger).



Abb. 5
Münz- und Medaillensammlung Luthiger, heute Burg Zug. Auswahl von Zuger Medaillen. 1 Medaille 1827 der Schützengesellschaft der Stadt Zug, von Johann Caspar Brupbacher, Wädenswil (Inv.-Nr. 12975). 2 Undatierte Schulprämie der Stadt Zug, 18. Jahrhundert (Inv.-Nr. 12956). 3 Undatierte Schulprämie der Gemeinde Baar, 19. Jahrhundert (Inv.-Nr. 12970).

herausgegebene Kolin-Medaille zum fünfhundertjährigen Gedenktag an die Schlacht bei Arbedo 1422 in Gold und Silber und der Gedenkpennig 1940 an die in Zug durchgeführte Jahresversammlung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft in Gold, Silber und Bronze. Besondere Erwähnung verdient schliesslich eine religiöse Medaille des 18. Jahrhunderts mit dem heiligen Michael (Landespatron von Zug) und dem heiligen Oswald (Patron

der Stadt Zug). Die Medaillensammlung wurde von Zeit zu Zeit (bis in die 1990er Jahre) ergänzt und enthält deshalb eine Reihe moderner Stücke.

Unter den Marken finden sich meist Schützenmarken (Kehrmarken), sodann Bier-, Wert-, Konsum- und Drogeriemarken des 19. und 20. Jahrhunderts, wie auch zwei moderne Parkjetons. Medaillen, die nicht für Zug hergestellt wurden, aber einen Bezug zu Zug haben, sind beispielsweise die so genannte «Schwyzermédaille» 1734 auf die Schlacht bei Morgarten 1315 von Johann Carl Hedlinger (1691–1771), königlich-schwedischer Hofmedailleur und Münzstempelschneider aus Schwyz, mehrere Silber- und Bronzeabschläge von den goldenen Jubiläumsprägungen der aus einer alten Zuger Familie stammenden Brüder Gerold II. Zurlauben, 1697–1735 Abt von Rheinau, und Placidus Zurlauben, 1684 Abt und 1701–23 Fürstabt von Muri, sowie je eine grosse Silber- und Bronzemedaille 1889 auf den vierhundertsten Todestag des Zürcher Bürgermeisters Hans Waldmann, dessen Familie in Blickensdorf bei Baar beheimatet war. Neben den Medaillen und Marken finden sich Kranzauszeichnungen diverser Schützenfeste, so etwa von den Morgartenschiessen 1956 und 1959, und ein paar Abzeichen diverser Anlässe.

Würdigung

Schon ein quantitativer Vergleich mit anderen Münzsammlungen – etwa mit jener des Schweizerischen Landesmuseums (ca. 502 Exemplare, inklusive Klippen, Galvanos und Fälschungen) oder jener des Münzkabinetts Winterthur (ca. 540 Exemplare) – zeigt, welche hervorragende Stellung die Sammlung Luthiger als Referenzsammlung für die Erforschung der Zuger Münz- und Geldgeschichte einnimmt. Ihr besonderer Wert besteht aber nicht nur im Vorhandensein etlicher seltener und kostbarer Stücke oder im Stempelreichtum verschiedenster Nominale, sondern auch in einer Vollständigkeit, die zu erreichen heute wohl kaum mehr möglich wäre. Mit dem Erwerb ist dem Kanton Zug eine Sammlung von grosser lokalhistorischer Bedeutung erhalten geblieben und der Forschung eine Arbeitsgrundlage von unschätzbarem Wert.²⁰

Stephen Doswald

²⁰ Vgl. auch Benedikt Zäch, Die Zuger Münzsammlung der Familie Luthiger und ihre Bedeutung. Gutachten des Münzkabinetts der Stadt Winterthur zuhanden des Museums in der Burg Zug. Winterthur, 20. Juni 2003 (Burg Zug, Dokumentation zur Sammlung Luthiger).

Neuerscheinungen 2007

Die folgende Bibliografie enthält die wichtigsten Publikationen (Monografien und Zeitschriftenbeiträge) aus dem Umfeld bzw. von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der am

Tugium beteiligten Ämter und Museen. Die Beiträge im letztjährigen Tugium (Tugium 23/2007) werden nicht aufgeführt.

100% Archäologie Schweiz. 100 der schönsten archäologischen Objekte der Schweiz: ein Führer. Herausgegeben von Archäologie Schweiz. Basel 2007. *Für den Kanton Zug besonders 100–102 (mit Beiträgen zur Baarburg, zur Burg Zug und zum Museum für Urgeschichte Zug).*

Sabine Bolliger Schreyer, Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf. Das Fundmaterial. HA 38, 2007, 101–132.

Adriano Boschetti-Maradi, Bauforschung und Archäologie in der Schweiz. JbAS 90, 2007, 103–115.

Adriano Boschetti-Maradi, Bemerkenswerte Zuger Tonplattenböden. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 24, 2007, 23–32.

Adriano Boschetti-Maradi und Monika Twerenbold, Bedrohte Baudenkmäler. NIKE-Bulletin 2007, 3, 16.

Beat Dittli, Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug. Lokalisierung, Deutung, Geschichten. Band 1–5 und Kartenband. Zug 2007.

Ueli Eberli und Stefan Hochuli, Zum Gedenken an Dr. Josef Speck-Scherrer, 1918–2006. HA 38, 2007, 66–67.

Ueli Eberli, Stefan Hochuli und Jürg Manser, Zum Gedenken an Dr. Josef Speck-Scherrer 1918–2006. JbAS 90, 2007, 223–224.

Ueli Eberli, Stefan Hochuli und Jürg Manser, Zum Gedenken an Dr. Josef Speck-Scherrer 1918–2006. Jahrbuch Historische Gesellschaft Luzern 25, 2007, 151–153.

Georg Frey, Der Kantonsratssaal im Regierungsgebäude in Zug. NIKE-Bulletin 2007, 6, 20–25.

Stefan Hochuli, Älteste Hinweise auf Christentum im Kanton Zug entdeckt. AS 30, 2007, 3, 44.

Renata Huber und Kristin Ismail-Meyer, Taucharchäologie und Mikromorphologie. Neue Möglichkeiten für die Grabungstechnik in Cham ZG-Eslen. JbAS 90, 2007, 127–134.

Katharina Müller, Thirteen-hundred-year-old bead adornments from Baar, Canton Zug, Switzerland. Beads. Journal of the Society of Bead Researchers 17, 2005, 58–68.

Brigitte Röder und Renata Huber, Archäologie in Steinhausen «Sennweid» (Kanton Zug). Ergebnisse der Untersuchungen von 1942 bis 2000. Basel 2007 (Antiqua 41).

Urspeter Schelbert, Zuger Brauchtum im Bann von Licht und Nacht. ZNbl. 2007, 68–73.

Mathias Seifert, Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf. Die Geschichte der Dörfer. HA 38, 2007, 68–100.

